Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 139 (1988)

Heft: 5

Artikel: Die 4. Lenzburger Tagung aus der Sicht eines Nichtförsters

Autor: Zimmermann, Willi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-766715

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die 4. Lenzburger Tagung aus der Sicht eines Nichtförsters

Von *Willi Zimmermann*
(Institut für Wald- und Holzforschung, Fachbereich Forstökonomie und Forstpolitik, ETH, CH-8092 Zürich)

Oxf.: 945.31

Vorbemerkung

Die 4. Lenzburger Tagung wurde insgesamt von 86 Teilnehmern besucht. Rund 92 Prozent davon waren Forstingenieure. In die übrigen 8 Prozent teilten sich sechs verschiedene akademische Berufe. Betrachtet man die berufliche Stellung der Teilnehmer, so waren die wichtigsten Beschäftigungskategorien prozentual wie folgt vertreten:

Forstdienst (Bund und Kantone)	50%
Forschung und Lehre	21%
Freierwerbende Forstingenieure	14%
Technische Forstverwaltungen	10%
Diverse	5%

Als Jurist am Fachbereich Forstökonomie und Forstpolitik der ETH Zürich bin ich Vertreter von zumindest zwei Minderheiten. Es wäre daher durchaus verständlich, wenn die Mehrheit der Teilnehmer die folgenden *persönlichen* Eindrücke von der Tagung nicht teilt.

1. Exkursion in den Sihlwald

Anlässlich des Mittagessens und des Waldrundganges konnte einiges über die Erwartungen der Teilnehmer bezüglich des Sihlwaldprojektes in Erfahrung gebracht werden. Soweit das Projekt einzelnen nicht schon aufgrund von anderen Begehungen bekannt war, wollten sich die Teilnehmer an Ort und Stelle über das bislang nur aus Zeitungsberichten bekannte Vorhaben ein genaueres Bild verschaffen. Vereinzelt wurde aber auch eine harte Auseinandersetzung mit allzu naturschutzfreundlichen Forstleuten erwartet. Kamen erstere voll auf ihre Rechnung, wurden letztere zumindest am ersten Tag enttäuscht. Dass die Auseinandersetzung nicht stattfand, lag unter anderm wohl daran, dass im Vorhaben «Naturlandschaft Sihlwald» mit seinen drei abgestuften Eingriffsintensitäten bereits erhebliche Kompromisse und Konzessionen an die Forstwirtschaft

enthalten sind. Das vorgestellte Projekt unterscheidet sich wesentlich von der bei vielen Teilnehmern vorhandenen «Urwaldidee».

Einige eher zufällig registrierte Kommentare können wie folgt zusammengefasst werden:

- Das Vorhaben Sihlwald ist ein Spezialfall, der nicht auf die übrige Schweiz übertragen werden kann.
- Das Projekt Sihlwald ist ja gar nicht so revolutionär und aufregend, wie wir uns das vorgestellt haben. Ähnliches gibt es bei uns auch.
- So etwas kann sich nur die reiche Stadt Zürich leisten. Solche Probleme sollte man haben!
- Das Projekt ist vertretbar. Was stört, ist der missionarische Unterton der Promotoren.

2. Gruppenarbeit und Diskussion

Die folgenden Eindrücke wurden aufgrund der Mitarbeit in der Gruppe V, der Teilnahme an der Schlussdiskussion sowie aus den von den Gruppensprechern zur Verfügung gestellten Unterlagen gewonnen. Die Auswahl der Eindrücke ist mehr durch Spontaneität als durch strenge Systematik geprägt.

2.1 «Wir Förster»

Allen Teilnehmern war gemeinsam, dass sie beruflich mit dem Wald zu tun haben. Dass sie in ihrer beruflichen Stellung unterschiedliche Funktionen ausüben, geht aus der Vorbemerkung hervor. Obwohl die anwesenden Forstleute als Vertreter des Staates (Beamte), als Angestellte oder Auftragnehmer des Waldeigentümers oder als Forscher und Wissenschaftler verschiedene, ja zum Teil sogar gegensätzliche Funktionen auszuüben haben, war an der Tagung häufig von *dem Förster* die Rede (vergleiche auch Fragebogen). Dadurch entstand der Eindruck eines schweizerischen Einheitsförsters, der überall die gleichen Zielvorstellungen und -vorgaben und damit die gleiche Einstellung zum Objekt Wald hat.

Dieses Försterbild scheint noch stark vom klassischen Forstbeamten geprägt zu sein. Die Dominanz des forstbeamtlichen Denkens wurde oder wird durch verschiedene Faktoren begünstigt. Zu erwähnen sind etwa die Einheitsausbildung an der ETH, die zahlenmässige Kleinheit des Berufsstandes der Forstingenieure, die enge Verknüpfung zwischen Forstdienst und Forschung und Lehre (zum Beispiel Praktikum, EAFV-Auftrag) einerseits und Forstdienst und Freierwerbende (Forstdienst als Auftraggeber) andererseits, die Doppelrolle der Forstbeamten als «Forstpolizisten» und Waldeigentümerberater usw. An der Lenzburger Tagung waren aber auch Anzeichen erkennbar, dass durch die Ausweitung des Tätigkeitsfeldes und des damit verbundenen Engagements von Forstingenieuren in forstnahen und -fremden Bereichen (zum Beispiel Naturschutz, Umweltschutz, Wirtschaft und Industrie) dieses einheitliche berufsständische Denken von verschiedenen Seiten aufgeweicht wird. Diese «Andersdenkenden» werden noch als unbedeutende, aber trotzdem störende Minderheit angesehen.

2.2 Der Förster als Koordinator

Gemäss ergänzender Überschrift zur 4. Lenzburger Tagung sollte das Berufsverständnis des Forstingenieurs ein Schwerpunktthema des Seminars sein. Mitbedingt durch den Fragebogen wurde die heutige und zukünftige Rolle oder Funktion des Försters (im oben aufgezeigten Sinne) mehrheitlich mit dem Begriff Koordinator umschrieben. Koordinieren heisst zusammenführen, aufeinander abstimmen und ist das Gegenteil von einseitigem Standpunkt oder bestimmte Interessen und Anliegen vertreten. Der Förster sieht sich – ähnlich einem mit Autorität ausgestatteten Richter – vorwiegend als Vermittler und Entscheidfäller zwischen den verschiedenen Interessen, die hinsichtlich des Waldes bestehen, und nicht als Verfechter eines bestimmten Anliegens. Sein Standort ist nicht in, sondern über der Sache.

Aus diesem Berufsverständnis ist unter anderem herauszulesen, dass sich die Förster – unabhängig von ihrer Stellung – primär nicht etwa als Bewirtschafter des Waldes, sondern als Haupt- oder Alleinverantwortliche für sämtliche Belange des Waldes betrachten. Es wird anerkannt, dass es verschiedene und zum Teil sogar gegensätzliche Ansprüche der Gesellschaft an den Wald gibt; ebenso verbreitet ist aber die Meinung, Hauptaufgabe der Förster sei es, die verschiedenen Ansprüche zu koordinieren, allfällige Konflikte zu minimieren und mit Kompromisslösungen möglichst viele Interessen zu berücksichtigen. Mit der Taktik «Offenheit statt Akzeptanz» glaubt man, noch möglichst lange «forstfremde Institutionen» vom Wald fernhalten zu können.

Diese starke Hervorhebung des Konsens- und Kompromissverhaltens kam unter anderem bei verschiedenen Sprachregelungen, Begriffen und Dogmen zum Ausdruck. So wurde beispielsweise das Wort Waldbewirtschaftung nach Möglichkeit vermieden und durch Ausdrücke wie Wald- oder Stabilitätspflege ersetzt. Ferner wurde häufig mit dem wenig konfliktträchtigen Begriff des naturnahen Waldbaus argumentiert. Auch das Dogma der Funktionenharmonie und die Kielwassertheorie scheinen bei allen Generationen noch fest verankert zu sein. Auf externe Kritiken wurde vielfach mit dem generellen Hinweis auf die forstlichen Besonderheiten (zum Beispiel Gebirgswald, Langfristigkeit) und Ausnahmen (zum Beispiel Verfichtung, unangepasster Waldbau, Übererschliessung) reagiert. Obwohl mit dem Projekt Sihlwald einige dieser Allgemeinbegriffe und Dogmen in Frage gestellt werden, wurde trotzdem versucht, dieses in das herkömmliche, bewährte Denk- und Argumentationsschema einzupassen.

2.3 Auseinandersetzung mit grundsätzlichen Fragen

Das Projekt Sihlwald enthält eine Reihe von aktuellen grundsätzlichen forstpolitischen Fragestellungen, welche in unserm benachbarten Ausland seit einiger Zeit intensiv diskutiert werden (siehe nachfolgende Literaturauswahl). Dazu gehört zum Beispiel die Frage, ob mit den aufgeführten allgemeinen und damit entsprechend wenig aussagekräftigen Argumenten und Begriffen auch die zukünftigen forstpolitischen Probleme optimal gelöst werden können. Dasselbe gilt für die Frage, ob und inwieweit die forstliche Aus- und Weiterbildung ausreichen, um bei den sich immer stärker polarisierenden forstpolitischen Auseinandersetzungen namentlich im Naturschutzbereich bestehen zu können.

Ebenso grundsätzlicher Natur wäre auch die Frage gewesen, ob die Förster mit ihren Koordinationsaufgaben nicht zu vielen Zielen und Interessen dienen wollen. Führt dieser Anspruch auf integrale Problemlösung bei der heutigen Spezialisierung mit der Zeit nicht zu Anerkennungsproblemen (Problem der überall Kompetenten)? Ist der Förster schliesslich für alles und nichts verantwortlich? Wer nimmt innerhalb der Verwaltung speziell die Interessen der Forstwirtschaft beziehungsweise der Waldeigentümer wahr (für viele konkurrierende Aufgaben gibt es eigene Ämter mit konkreten Aufgaben und Zielvorstellungen)? Weckt die Befriedigung möglichst vieler Ansprüche an den Wald nicht immer neue Begehrlichkeiten (Wald als Restfaktor)?

Auf diese und andere grundsätzliche Fragestellungen wurde nicht oder nur ansatzweise eingegangen. Die Diskussion war mehr durch die Rechtfertigung der bisherigen forstlichen Tätigkeit als durch eine kritische Auseinandersetzung mit aktuellen und zukünftigen standes- und gesellschaftspolitischen Fragen geprägt. Das Bedürfnis zur Verteidigung des Bestehenden schien stärker vorhanden zu sein als der Wille zum Eingehen auf neue Ideen und Denkanstösse. Diese konservative Verhaltensweise war nicht dazu angetan, die bei verschiedenen Teilnehmern vorhandenen Unsicherheiten zum Beispiel hinsichtlich des Verhältnisses Förster-Naturschützer oder bezüglich der Reaktion auf neue gesellschaftliche Ansprüche an Wald und Forstwirtschaft zu vermindern oder zu beseitigen.

Schlussbemerkung

Gerade die am Schluss angesprochenen Unsicherheiten zeigen die Bedeutung und den Wert der 4. Lenzburger Tagung klar auf: Die meisten Teilnehmer, insbesondere aber die «Praktiker», betrachten sich in ihrer beruflichen Stellung oft als forstliche Einzelkämpfer. Entsprechend gross ist daher das Bedürfnis, vor allem neu auftauchende Probleme mit andern, in der gleichen Branche tätigen Fachleuten zu diskutieren. Da diese Gelegenheiten für viele Forstleute relativ rar sind, kommt den Lenzburger Tagungen generell ein entsprechend hoher Stellenwert zu. Der Wert der Tagungen könnte unter anderem dadurch gesteigert werden, dass die Forumsidee weiter ausgebaut wird. Konkret bedeutet dies, dass mehr Zeit für die Aussprachen und Diskussionen zur Verfügung gestellt wird. An die Stelle des detaillierten Fragebogens könnten einige wenige grundsätzliche Fragestellungen treten, die durch kritische, kontradiktorische Kurzreferate eingeleitet und «lanciert» werden. Dass es in der gegenwärtigen Forstpolitik an derartigen selbstkritischen grundsätzlichen Fragestellungen und Themen nicht mangelt, zeigt die folgende Literaturauswahl, welche verschiedene Aspekte der 4. Lenzburger Tagung und der hier wiedergegebenen persönlichen Eindrücke enthält.

Demuth, A.: Das Management der Umweltbeziehungen ist keine Glaubensfrage. In: gdi impuls 3/87, S. 11–15.

Essmann, H.: Sind die staatlichen Forstverwaltungen zu vielen Zielen verpflichtet? In: Allg. Forst- und J.Ztg. *156* (1985), 9/10. S. 187–192.

Glück, P.: Das Wertsystem der Forstleute. In: Cbl. ges. Forstwesen, *104* (1987), 1, S. 44–51 (mit weiteren Literaturhinweisen).

Krott, M.: Zu den Waldfunktionen als Instrument der forstpolitischen Wissenschaft und Praxis. In: Cbl. ges. Forstwesen, *102* (1985), 1, S. 1–28.

Krott, M.: Wie funktionieren die Waldfunktionen? In: Forstarchiv, *56* (1985), 1, S. 41–43.

Steinlin, H.-J.: Forstwirtschaft und Naturschutz – Spannung oder Ausgleich. In: Schweiz. Z. Forstwesen, *135* (1984), 2, S. 81–98.

Voegeli, H: Urwald, natürliche Waldgesellschaften, sich selbst überlassener bisher bewirtschafteter Wald; ihre Bedeutung für den naturnahen Waldbau und den Naturschutz. In: Schweiz. Z. Forstwes., *137* (1986), 2, S. 93–110.